

„BODEN UMDREHEN UND SÄEN FUNKTIONIERT NICHT“

Dieter Fuchs ist ein Vorausschauer und Hinterfrager. Weite Fruchtfolgen, neue Zwischenfrüchte und ein **konsequenter Pflugverzicht** sind seit 25 Jahren seine Schlüssel zu mehr Bodenschutz. Zum nötigen Werkzeugkasten gehört auch Glyphosat.

Die Erde bröseln vom Spaten; die Zwischenfrüchte haben ganze Arbeit geleistet, um den vom Sommer immer noch kochentrockenen Boden aufzubrechen. Doch 100-prozentig zufrieden ist Dieter Fuchs an diesem grauen Novembertag nicht, denn mit dem Ramtillkraut hat es nicht so geklappt wie geplant. Klar, wenn 250 mm Regen fehlen, wächst auch keine Zwischenfrucht. Erst recht nicht, wenn sie aus den feuchten Tropen Afrikas kommt. Also keine Reinkultur mit Ramtillkraut, eine Zwischenfruchtmischung musste her. Von der ist wenigstens ein Teil aufgelaufen – ein kleiner Schritt für mehr Bodengare.

Ganz nah am Boden, hier hält sich Dieter Fuchs am liebsten auf. Seit 25 Jahren setzt der Ackerbauer aus dem hessischen Birstein auf konservierende Bodenbearbeitung. Möglichst wenig Eingriff, kein Pflug, mehr Bodenleben. Das hilft in nassen Jahren, weil der Regen besser versickert, und in trockenen wie 2018, weil das wenige Wasser im Boden bleibt. „Ramtillkraut ist eins meiner Werkzeuge dafür“, sagt der 55-Jährige.

ACKERBAU MIT HERAUSFORDERUNGEN

Dieter Fuchs und seine Frau bewirtschaften ihren Betrieb auf zwei Standorten. Die Entfernung, etwa 45 km, stellte die Familie vor einige logistische Schwierigkeiten, habe aber auch einen klimatischen Vorteil, erklärt Landwirt Fuchs. „Zwischen beiden liegen acht Tage Vegetationsunterschied. Das entzerrt Arbeitsspitzen.“

Hauptsitz und Wohnort der Familie ist seit 2014 das Hofgut Entenfang im Main-Kinzig-Kreis. Der arrondierte Ackerbaubetrieb hat hier am Südrand des Vogelsbergs, 380 m über dem Meeresspiegel, mit anspruchsvollen klimatischen Bedingungen

AUF DEN PUNKT

- Dieter Fuchs wirtschaftet auf ungleichmäßigen, teils schwachen Böden, bei schwankendem Niederschlag.
- Gute Erfolge erzielt er mit vielgliedrigen Fruchtfolgen und Ramtillkraut als Zwischenfrucht.
- Den Boden bewegt er so wenig wie möglich. In Direktsaat schließt er das Wintergetreide direkt in die Zwischenfrucht.

zu tun: Es ist kühl und die Niederschläge betragen – abgesehen von den beiden letzten unberechenbaren Jahren – 850 bis 900 mm im Jahr. Häufiger Wind und steile Hanglagen erhöhen für die recht homogenen Böden mit 40 bis 45 Bodenpunkten die Erosionsgefahr. Um der entgegenzuwirken, gliedert Fuchs vor die Sommerung in seiner Fruchtfolge Raps – Winterweizen – Sommergerste – Winterweizen als Zwischenfrüchte ein.

WEITE FRUCHTFOLOGEN

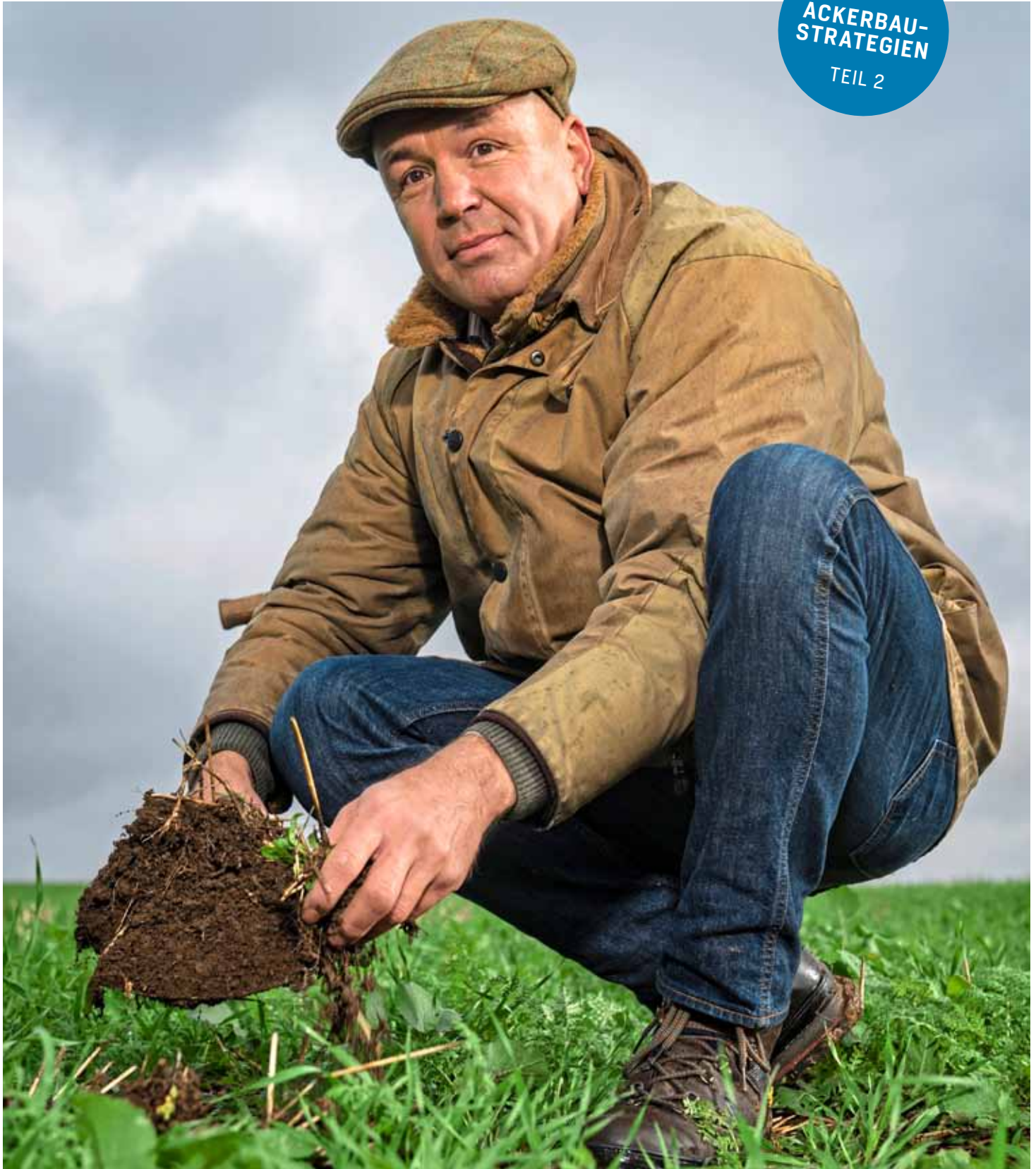
Der zweite Betriebsitz befindet sich östlich von Hanau. Er liegt nur rund 100 m über dem Meeresspiegel, ist mit knapp 10 °C Durchschnittstemperatur deutlich wärmer und erhält jährlich etwa 600 mm Regen. Allerdings ist der Betrieb sehr zersplittert und die Ackerzahlen auf den sandigen bis lehmigen, heterogenen Böden schwanken zwischen 25 und 70.

Dieter Fuchs versucht, das Optimum aus diesen Bedingungen herauszuholen; vor allem mit der weiten Fruchtfolge Mais – Winterweizen – Sojabohne – Winterweizen – Raps – Winterweizen, dem ständigen Wechsel von Blatt- und Halmfrüchten und Zwischenfrüchten vor allen Sommerkulturen. Dass ihm das ganz gut gelingt, zeigen die Erträge. Die schwanken zwar, aber durch die verhältnismäßig weite Fruchtfolge „gibt es in jedem Jahr einen Gewinner.“ Im Winterweizen holt er zwischen 45 und 80 dt/ha vom Feld; der Wintererbsen bringt zwischen 35 und 50 dt/ha.

LANGE ERFAHRUNG MIT MULCHSAAT

Die trotz stark schwankender Witterungsbedingungen halbwegs stabilen Erträge hängen mit der reduzierten Bodenbearbeitung zusammen; davon ist Fuchs überzeugt. »





Sammelt seit 25 Jahren Erfahrung mit Minimalbodenbearbeitung: Dieter Fuchs ist überzeugt, dass Mulchsaat der beste Weg zu mehr Bodenschutz ist.



Mit Ramtkillkraut, hier eine Aufnahme von der Weizen Aussaat auf leichtem Sand aus dem Oktober 2017, unterdrückt Dieter Fuchs erfolgreich den Ausfallraps.

Der Umstieg auf konservierende Bewirtschaftung hatte damals zunächst logistische Gründe. „Ich musste Zeit und Geld sparen. Mein Betrieb war ja damals eine One-Man-Show. Gleichzeitig wollte ich gerne bodenschonend arbeiten – Bodenleben, Tragfähigkeit, und Wasserhaltevermögen waren mir wichtig.“ Auf die Entscheidung, es ohne Pflug zu probieren, folgte eine intensive Lernphase. „Ich habe mir Literatur besorgt und ausprobiert. Man konnte sich ja kaum mit anderen austauschen, die Gesellschaft für konservierende Bodenbearbeitung (GKB) war da noch nicht gegründet.“

ACKERBAUERN SCHAUEN VORAUSSCHAUEND

Das anfängliche Gelächter der Kollegen wurde leiser, als sie erste Erfolge sahen – stabile Erträge, keine Erosion nach Wind oder Starkregen, keine festgefahrenen Maschinen. Aber kaum einer wollte ihm folgen. „Ausprobieren ist nicht jedermanns Sache.“

Als Arbeitskreisleiter der GKB für Hessen hilft der 55-Jährige heute mit Veranstaltungen und Feldtagen, den Erfahrungsaustausch voranzutreiben. „Der wird immer wichtiger angesichts der Probleme, vor denen wir derzeit stehen.“ Dazu zählen Wetterextreme, aber auch die Politik, wenn bewährte und langjährig zugelassene Pflanzenschutzmittel verteufelt werden.

DER BETRIEB

Hofgut Entenfang, Hessen

Betriebsleiter	Dieter Fuchs, 55 Jahre
Betrieb Birstein	380 m ü. NN, 850 bis 900 mm Jahresniederschlag, 40 bis 45 Bodenpunkte; Fruchtfolge: Raps – Winterweizen – Sommergerste – Winterweizen
Betrieb Rodenbach	100 m ü. NN, 600 mm Regen, 25 bis 75 BP; Mais – Winterweizen – Sojabohne – Winterweizen – Raps – Winterweizen
Schwerpunkt	Ackerbau, konservierende Bodenbearbeitung
Erträge	Winterweizen 45–80 dt/ha, Winterraps 35–50 dt/ha, Körnermais 100–130 dt/ha, Braugerste 50–65 dt/ha, Sojabohnen 15–35 dt/ha
Technik	Sätechnik: Väderstad Rapid 4 m, Maisdrille Gaspardo 6-reihig, beide direktsaatgeeignet; Bodenbearbeitung: Grubber Bremer 5 m, Scheibenegge Väderstad Carrier 5 m, Walze Väderstad Rollex 7,60 m

Und so meint er sein Fazit, wie er den konservierenden Ackerbau versteht, auch als Mahnung an die Politik: „Du musst vorausschauend planen. Du kannst nicht einfach den Pflug nehmen, den Boden umdrehen und dann säen, was du gerade willst.“

GEFÜLLTER WERKZEUGKASTEN NÖTIG

Fuchs plant gern vorausschauend. Betriebsmittel oder Arbeitsgänge anzuwenden, einfach „weil wir das schon immer so gemacht haben“, das widerstrebt ihm; schon allein aus finanziellen Gründen. Er sucht nach neuen Wegen für anstehende Herausforderungen. Doch neue Lösung hin oder her – die alten abzuschaffen, will gut überlegt sein. Daher kann er mit der Absolutheit, mit der Gesellschaft und Politik momentan auf die Landwirte wegen Glyphosat einschlagen, nichts anfangen. „Wenn das Produkt schädlich wäre, müsste es weg. Wir verwenden heute ja auch keine Quecksilberbeize mehr. Aber danach sieht es ja nicht aus. Warum können wir es also nicht als Bestandteil unseres Werkzeugkastens behalten und nebenbei nach anderen funktionierenden Werkzeugen suchen?“

Fuchs fürchtet sich davor, dass Politik und Gesellschaft ohne wissenschaftliche Begründung den Landwirten immer mehr Werkzeuge aus ihrem Werkzeugkasten

nehmen. Womit die Branche früher oder später bei dem klugen Satz von Mark Twain ankäme: „Wenn Dein einziges Werkzeug ein Hammer ist, wirst Du jedes Problem als Nagel betrachten.“

ZWISCHENFRÜCHTE GEGEN EROSION

Dieter Fuchs hat viele Ideen für neue Werkzeuge: Vor Sommerkulturen waren bei ihm Zwischenfrüchte schon lange Pflicht. Sie unterdrücken das Unkraut, vermeiden Erosion, fördern das Bodenleben und produzieren Biomasse. Dabei musste er die passenden Arten finden. Kreuzblütler sind nachteilig wegen des Rapses in der Fruchtfolge. Um den Einsatz von Totalherbiziden zu vermeiden, begann er mit der Suche nach sicher abfrierenden Arten.

Neu aufgenommen hat Fuchs Sommerzwischenfrüchte. Damit will er die Herbizide nach Raps vor Winterweizen einsparen. Die waren ihm bislang immer wichtig,

”
Zu einem gut gefüllten Werkzeugkasten gehört auch Glyphosat.

Dieter Fuchs
Direktsaatpionier

wegen der Bodenruhe und der verzögerten Stickstofffreisetzung. Doch nun sollte auch hier eine Zwischenfrucht her, die Ausfallraps unterdrückt, keine Leguminosen enthält, weil Raps genug Stickstoff im Boden hinterlässt, und eine Aussaat der Hauptfrucht zulässt.

RAMTILLKRAUT: GÜNSTIG UND WIRKSAM

Die Lösung ist für Fuchs das Ramtillkraut. Der anspruchslose Korbblütler ist kaum bekannt, und wenn, dann aus Mischungen. In Reinsaat sammelt der Praktiker jetzt seit drei Jahren Erfahrungen. Und das mit gutem Erfolg, wenn man das letzte Extremjahr außen vor lässt. Nach der Gerste wollte kaum noch etwas wachsen. Bei 10 kg/ha Saatstärke kostet ihn die Reinsaat gerade mal 35 Euro/ha.

Dieter Fuchs und sein Sohn Luis, der Agrarwissenschaften studiert, zählen die Vorteile der Kultur auf: Sie wächst »



Dieter Fuchs Sohn Luis studiert Agrarwissenschaften. Gemeinsam tüfteln sie an schonender Bodenbearbeitung und passenden Zwischenfrüchten.



Der Erfolg ist auf dem Spaten sichtbar: aktives Bodenleben und Zwischenfrüchte, die das wenige Wasser aus 2018 im gelockerten Boden halten.

schnell und hoch, ist genügsam, unterdrückt Unkraut und Ausfallsamen, liefert organische Masse, verhindert Erosion, bindet Nährstoffe und der Weizen kann problemlos in den stehenden Bestand gedrillt werden. Das Ramtillkraut wird dabei gequetscht und stirbt überwiegend ab; der Rest friert ab.

Fuchs lobt die Drilltechnik: „Das wäre früher nicht möglich gewesen. Heute schaffen die Schneidwerkzeuge eine saubere Kornablage. Der Feldaufgang ist super. Schließlich ist die Hauptkultur ja das Wichtigste: Was nützt mir die schönste Zwischenfrucht, wenn sie die Folgefrucht nicht fördert?“

NEUE WEGE SUCHEN, ALTE BEHALTEN

Trotz aller Suche nach Möglichkeiten, den Glyphosateinsatz zu verringern: Dieter Fuchs weiß, dass es auch für ihn ohne Totalherbizid schwerer wird. „Wir versuchen, neue Wege zu gehen, aber bis jetzt haben wir keinen Ersatz gefunden. Ramtillkraut ist für uns oft eine gute Alternative. Aber 2018 hat es nicht funktioniert, da das Wasser gefehlt hat.“

Die Konsequenzen bei einem Wirkstoffverlust sind für ihn direkt greifbar. „Heute werden rund 40 Prozent der Flächen Hessens pfluglos bearbeitet. Fällt Glyphosat weg, wird die Zahl einstellig und die Direktsaat verschwindet komplett.“



Catrin Hahn
Freie Agrarjournalistin
catrin.hahn@hahn-agrar.de

Unter seinen Berufskollegen beobachtet Fuchs eine große Einigkeit. „Glyphosat ist ein Werkzeug unter vielen. Ich kann mal ohne klarkommen und mein Bestreben ist immer, dies zu erreichen. Aber im Zweifelsfall muss ich darauf zurückgreifen können: wenn Zwischenfrüchte nicht etabliert werden können wie 2018, wenn zu viele Ausfallsamen oder Unkräuter da sind oder wenn die Zwischenfrucht nicht abfriert.“

WOZU PFLÜGEN FÜHREN WÜRDE

Fuchs und seine Gleichgesinnten bei der GKB wollen nicht in jedem Problem einen Nagel sehen und den Hammer herausholen. Sie wissen, dass sie einige der Probleme nicht hätten, wenn sie pflügen würden. Aber sie hätten andere, die sofort neue Debatten in Politik und Gesellschaft auslösen würden: Bodenerosion, ansteigende Nitratwerte durch verstärkte Mineralisation, reduziertes Bodenleben und verringerte Biodiversität. „Es gibt kein Patentrezept.“ So sind Fuchs und viele seiner Berufskollegen mit ihrem Wunsch nach einem gut gefüllten Werkzeugkasten schon viel weiter als all jene, die den Hammer als Lösungsmodell für jedes Problem fordern. „Schließlich arbeiten wir ja mit der Natur und müssen uns jedes Jahr neu darauf einstellen.“ **[ks]**